

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

5/22

BEILAGE
kulturzeiger
6.22



Editorial

DBK aktuell 5/22

Die Stadtschulen Solothurn werden «so.fit»

Seite 3–5

Seit 60 Jahren – SOTV Jugendsportlager in Tenero

Seite 6–8

Ein halber Tag an der Sek P

Seite 9–10

Forschung in der Freizeit

Seite 11–13

Sudoku für Fortgeschrittene

Seite 14

Schulklassen an den Jugend- und Kinderliteraturtagen (JuKiLi)

Seite 15–16

Eine Klasse für Fremdsprachige in Mümliswil-Ramiswil

Seite 17–18

Happy Birthday!

Ein Jahr *skill/partout* am BBZ Olten

Seite 19

Von damals bis heute



Früher war alles besser, so hört man oft. Machen wir eine Probe aufs Exempel. Die Tage des Europäischen Denkmals, die am 10. und 11. September 2022 stattfinden werden, erlauben Einblicke in längst vergangene Gesellschaften. Eines der denkmalgeschützten Objekte, die man besichtigen kann, ist die Hammerschmiede in Beinwil. Die ehemalige Klosterschmiede liegt an der Passwangstrasse und am Ufer der Lüssel.

Neben der Muskelkraft des Schmiedes war dieser Bach während Jahrhunderten die einzige Energiequelle, die für die Metallbearbeitung hinzugezogen werden konnte. Das grössere der beiden Wasserräder treibt einen grossen Schmiedehammer und einen Schleifstein an. Das kleine Rad hält einen Blasebalg in Bewegung, dessen Luft die Kohle in der Esse zum Glühen bringt. Bis um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert diente das Gebäude gleichzeitig als Arbeits- und Wohnort. Im Erdgeschoss befand sich die Werkstatt und der Platz für eine Kuh, die Milch für den Eigenbedarf lieferte. Im ersten Stock lebte die Familie des Schmieds – um 1874 waren das zwei Erwachsene und zehn Kinder – auf einer Fläche von rund 40 Quadratmetern. Und schliesslich beherbergte das Dachgeschoss einen Heustock.

Vermutlich möchte kaum jemand seine heutigen mit den eben geschilderten Lebensumständen eintauschen. Doch alles in allem stimmt der Blick auf die Vergangenheit optimistisch, zeigt er doch auf, dass es unsere Vorfahren mit Fleiss, Geschick und Innovationsfreude weit gebracht haben. Diese Feststellung gibt uns Zuversicht für die Aufgaben, die wir aktuell und künftig zu lösen haben.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Die Stadtschulen Solothurn werden «so.fit»

Seit zehn Jahren erhalten Schulen, die sich für Bewegung und Sport ihrer Schülerinnen und Schüler einsetzen, das Label «so.fit». Im Jubiläumsjahr 2022 stösst nun mit den Stadtschulen Solothurn die bislang grösste Schule zum Programm hinzu.



Rund 170 Lehrerinnen und Lehrer der Stadtschulen Solothurn kamen in den Genuss der sportlichen Weiterbildung.

Kinder haben einen instinktiven Bewegungsdrang. Wo eine Gelegenheit vorhanden ist, rennen, hüpfen oder klettern sie und erproben ihre körperliche Geschicklichkeit. Doch scheint heute die Motivation, sich zu bewegen, immer mehr abzunehmen. Die Gründe sind vielfältig: zunehmend konkurrenzierende Freizeitaktivitäten (z.B. Smartphone, Videospiele), fehlende Spiel- und Bewegungsräume, aber auch die geringere Wertschätzung des Spiels im Freien durch Erwachsene. Die Folgen des zunehmenden Bewegungsmangels reichen über fehlende körperliche Fitness, Haltungsschäden, Übergewicht bis zu reduzierter geistiger Leistungsfähigkeit.

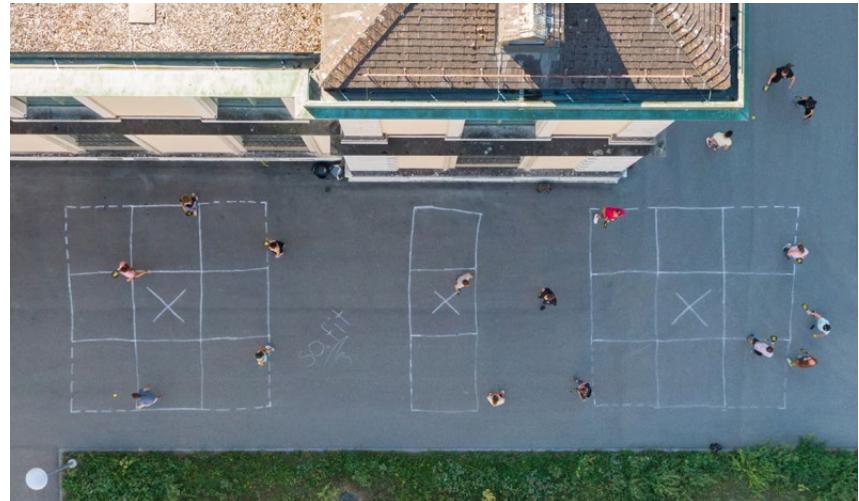
Schon vor zehn Jahren haben das Volksschulamt (VSA) und die kantonale Sportfachstelle die Zeichen



Mit viel Freude wurde das so.fit-Lable von der Schuldirektorin Irène Schori entgegengenommen. Fotos: D. Müller, DBK DS



Bei der Entwicklung von «Street Rackets» war wichtig, dass es möglichst einfach und überall zu spielen ist. Alles, was benötigt wird, ist ein Schläger, ein Ball und viel Kreide.



Verschiedene Grundstrukturen erlauben ganz unterschiedliche Spielmodi. Egal ob zu zweit, zu dritt oder gar in einer ganzen Gruppe – alle können beim Street Racket mitmachen. Fotos: D. Müller, DBK DS

der Zeit erkannt: Mit «so.fit» wurde ein attraktives Bewegungs- und Sportangebot ins Leben gerufen, das diesem Trend entgegenhält. Sport und Bewegung wird mit gezielten Angeboten in den Schulen gefördert. Das dazu nötige Knowhow erhalten die Lehrerinnen und Lehrer in eigens dafür entwickelten Weiterbildungen.

Stadtschulen Solothurn

Passend zum Zehn-Jahre-Jubiläum von

«so.fit» sind neu die Stadtschulen Solothurn seit dem Schulstart im August mit von der Partie. Das Besondere dabei: Alle Schulstufen vom Kindergarten bis zur Sek I mache mit. Die Stadtschulen werden so die grösste «so.fit»-Schule des Kantons. Um darauf aufmerksam zu machen, wurden in der letzten Ferienwoche rund 170 Lehrpersonen von Kindersportexperten/-innen der Sportfachstelle ausgebildet. Dies nicht



Springen, hüpfen, rennen – Die Aufgaben fördern die körperliche Geschicklichkeit und kanalisieren die jugendliche Energie.



Beim «Bewegten Lernen» gilt es die Balance zu halten und gleichzeitig bspw. Französisch Wörter zu repetieren.

Anforderungen für eine so.fit-Zertifizierung

Eine Schule muss folgende Kriterien erfüllen, damit sie mit dem so.fit-Label ausgezeichnet wird:

- Alle Lehrpersonen haben den Kursteil zur «Bewegten Schule» besucht
- Die Sportlehrpersonen haben den zweiten Kursteil besucht
- Die Schule absolviert jedes 2. Jahr eine Weiterbildung im Bereich Sport
- Vielfältige Angebote im freiwilligen Schulsport sind vorhanden
- Im Unterricht sind Elemente der Bewegten Schule enthalten
- Die Schule organisiert pro Jahr mindestens eine Sport- oder Bewegungswoche
- Erstellen eines Kurzberichts über die Tätigkeiten im Bereich Bewegung und Sport (1x im Jahr)

Im Rahmen der Zertifizierung erhalten die Schulen folgende Leistungen:

- Eintägiger kostenloser Label-Kurs als schulinterne Weiterbildung
- einmal pro Jahr den «so.fit-Anhänger» für eine Woche kostenlos auf den Pausenplatz
- einen Satz der wichtigsten Lehrmittel im Bereich Bewegung und Sport für die Lehrpersonenbibliothek
- ein Starterset «Bewegte Schule»
- einen einmaligen finanziellen Beitrag von CHF 3'000.–

Weitere Informationen zu so.fit:

<https://sport.so.ch> -> Sport und Schule -> so.fit



Unterschiedliche Spiele und Aufgaben für einen abwechslungsreichen Turnunterricht wurden von den Sportexpertinnen/-experten auf verschiedenen öffentlichen Plätzen vorgestellt. Fotos: D. Müller, DBK DS

einfach im langweiligen Theorieraum, sondern wie es sich für so.fit gehört, mit viel Bewegung und Energie auf verschiedenen öffentlichen Plätzen in der Stadt.

Dabei erlernten die Lehrpersonen diverse Formen des «Bewegten Lernens» und testeten das Trendspiel «Street Racket». Auch die Gestaltung von attraktiven und abwechslungsreichen Turnlektionen wurde thematisiert.

Ein Tag voller Sport, Spiel und Spass soll den bewussteren Umgang mit Bewegung und Sport in den Schulen wecken. Die Öffentlichkeit durfte mit der Aktion bereits teilhaben, nach dem Schulstart kommen nun auch die Kinder und Jugendlichen in den Genuss der «bewegten» Unterrichtselemente.

*Dominic Müller,
Informationsbeauftragter DBK*

Weiterführende Links

Ballspiel Street Racket
www.streetracket.net/

Bewegtes Lernen
www.schulebewegt.ch

Seit 60 Jahren – SOTV Jugendsportlager in Tenero

Im nationalen Jugendsportzentrum «Centro Sportivo Tenero» (CST) schlägt jedes Sportlerherz höher. Heute bietet das Gelände direkt am Lago Maggiore mit seiner topmodernen Infrastruktur Platz für beinahe jede Sportart. Als vor 60 Jahren der Grundstein für die heutigen Anlagen gelegt wurde, waren die Solothurner Turner und Turnerinnen bei den ersten Lagerorganisatoren, die im CST eine Woche Sport und Spass für Jugendliche ermöglichten.

Auch dieses Jahr reisten rund 100 Solothurner Jugendliche in der letzten Juliwoche ins J+S Lager des Solothurner Turnverbandes (SOTV) nach Tenero. Sport pur war angesagt: Am Vormittag trainierten die Jugendlichen in ihren Fokus- resp. Pflichtfächern, am Nachmittag standen polsportive Lektionen in Jahrgangsgruppen sowie die Wahlfächer auf dem Programm.

Der Donnerstag ist zugleich auch immer der Besuchstag. Dieses Jahr fanden erneut zahlreiche Gäste und Delegationen verschiedener Vereine den Weg ins ferne Tessin. Mit dabei waren auch Landammann und Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur, Dr. Remo Ankli sowie Jürg Schibler, Leiter der kantonalen Sportfachstelle.



Seit 60 Jahren wird für eine Woche die Solothurner Fahne am alten Gebäude gehisst.
Im kommenden Jahr muss für sie ein neuer Standort gefunden werden.



Bixio Caprara, Leiter des CST, informiert über die künftigen Entwicklungen im und um das Centro Sportivo. Fotos: D. Müller, DBK DS

Das J+S Lager SOTV

Für eine Woche können Jugendliche Turnerinnen und Turner des SOTV im Alter von 14 – 20 Jahren unter fachkundiger Anleitung die Sportanlagen des Centro Sportivo Tenero nutzen. Untergebracht werden sie in grossen Militärzelten. Am Morgen liegt der Fokus jeweils auf dem Pflichtfach – zu Auswahl stehen die Disziplinen Gymnastik, Geräteturnen, Leichtathletik, Polysport oder Schwingen – am Nachmittag wird im ersten Teil in Jahrgangsgruppen und im zweiten Teil in vielen verschiedenen Wahlfächern (bspw. Beachvolleyball, Kin-Ball, Kajak, Stand Up Paddling, etc.) trainiert. Weitere Informationen zum Lager sind unter <https://www.sotv.ch/tenero> oder auf der Facebookseite «@tenerosotv» ersichtlich.



Das obligatorische Lagerfoto mit den Gästen durfte auch dieses Jahr nicht fehlen. Fotos: D. Müller, DBK DS

Nach einer kurzen Einführung durch Hauptleiterin Rosmarie Meyer-Strähli übernahm Bixio Caprara, Leiter des CST, das Wort. Er erinnerte die Anwesenden daran, dass die Solothurner seit 60 Jahren jedes Jahr nach Tenero kämen und massgeblich an der Entwicklung des CST beteiligt waren. Leider hatte er auch weniger erfreuliche Neuigkeiten: Das Herzstück des Solothurner Lagers – das alte Nebengebäude mit Küche und Essbereich – wird abgerissen. Unzählige Generationen von Turnerinnen und Turnern haben in diesem Gebäude Erinnerungen und Erfahrungen fürs Leben gesammelt. Unter den Gästen waren viele ehemalige Teilnehmende und Leiter/innen, die sogleich aus den «guten alten Zeiten» Geschichten zum Gebäude zu erzählen wussten.

Regierungsrat Remo Ankli dankte in seinem Grusswort den Leiterinnen und Leitern für ihr Engagement zugunsten der Bewegung und des Sports mit Jugendliche. Speziellen Dank und viel Applaus ging an Rosmarie Meyer, die nach 13 Jahren die Hauptleitung abgibt. Im Anschluss liefen die Gäste durch das grosszügige Areal und schauten



Landammann Dr. Remo Ankli dankt den Leiterinnen und Leitern für ihr Engagement. Speziell viel Applaus gab es für Rosmarie Meyer und ihre 13 Jahre als Hauptleiterin.



Egal ob Leichtathletik...



... oder Stand-Up-Paddeln...

den Jugendlichen beim Kajakfahren, Softballspielen, Klettern, Stand-Up-Paddeln, Schwingen und vielen weiteren Aktivitäten zu.

Das neuste Kapitel der Solothurner/innen in Tenero ist nun beendet – so wie die Ära des Nebengebäudes. Aber Tenero ist bekannt für seine Geschichten und so wird mit Sicherheit auch im kommenden Jahr die Solothurner Turnschar das Centro Sportivo für eine Woche in Beschlag nehmen und neue Kapitel im neuen Gebäude schreiben.

*Dominic Müller,
Informationsbeauftragter DBK*



... oder an einem Volleyballturnier teilnehmen – für Sportbegeisterte gibt es in Tenero keine Grenzen.

Centro Sportivo Tenero (CST)

Einst als «landwirtschaftliche Heilstätte» für Soldaten in den 1920er-Jahren errichtet, wurde das Gebiet mit dem Partnerschaftsvertrag der ehemaligen Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen (ESSM / neu BASPO) ab den 1960er-Jahren sukzessiv zum Sportzentrum für Jugendliche. Der ehemalige Bauernbetrieb auf dem Gelände wurde Ende der 90er aufgegeben und die grosszügigen Flächen zu Sport- und Spielfeldern umgestaltet. Weitere Gebäude wie Turnhallen, Schwimmbecken, Unterkünfte und ein Bootssteg kamen dazu. Heute stehen über 160 Sporteinrichtungen zur Verfügung und jährlich werden ca. 18'000 Übernachtungen gezählt. Aufgrund der veränderten Bedürfnissen und steigenden Anforderungen an Unterkünfte und Verpflegung entsteht aktuell eine professionelle Kunstruhalle und eine Mensa für 400 Personen sowie weitere Hotelzimmer.

Weitere Informationen

Solothurner Turnverband <https://sotv.ch/tenero>
Centro Sportivo Tenero www.cstenero.ch



**Das Teamfoto als Erinnerung –
eines von vielen. Fotos: D. Müller, DBK DS**

Ein halber Tag an der Sek P

Wieder einmal starteten am Dienstag, 16. August 2022, 123 Schülerinnen und Schüler in der ersten Sek P an der Kanti Olten. Fünf Klassenlehrpersonen nahmen sie in Empfang und führten sie während eines ganzen Tages in die unzähligen kleinen und grossen Informationen ihres neuen Schulortes ein. Neben ganz Praktischem, wie dem Mitteilen von Reglementen, Verteilen von Absenzenheften etc., konnten sie beim gemeinsamen Mittagessen in der Mensa und einem Spiel durchs Schulhaus nicht nur die Kanti, sondern auch die neuen Klassenkameraden schon ein wenig kennenlernen.

Die Klasse P22d hat sich bereit erklärt, in einem kurzen Gespräch ihre Eindrücke und Gedanken zu diesem neuen Abschnitt zu schildern. Als wir uns nach dem Mittagessen treffen, haben sie, wie schon erwähnt, bereits einen bewegten Halbtags hinter sich.

Es sei ein «spezielles Gefühl, nun hier zu sein», da sie sich schon lange darauf vorbereitet habe, schildert eine Schülerin. Am Montag an der Chilbi in Olten wäre alles noch in der Zukunft gewesen und nun sei sie tatsächlich an der Kanti. Die meisten der Klasse haben im Vorfeld schon einiges über die Kanti gehört. Es sind

sich jedoch alle einig, dass das Erleben nun anders ist, als sie es sich durch die Erzählungen von ihren Freunden, der Mutter, die einst Schülerin war oder dem Nonno, der als Deutschlehrer im Haus arbeitete, vorstellten.

Ins Auge gestochen ist ihnen heute Morgen, als sie sich der Kanti näherten, zuallererst der Bau mit seinen zwei massiven Trakten. Dass das bisher Gewohnte an der Kanti auf verschiedene Arten gesteigert wird, wird mehrmals erwähnt: Die Dimension des Baus mit seinen vielen Treppen und Räumen, die vielen Schülerinnen und Schüler diverser

Alterskategorien, die neuen Fächer – einfach alles ist eine Nummer grösser als zuvor. Wie ein kleines Dorf sei die Kanti, meint ein Junge. Und das Areal sei einfach «Wow». Die meisten finden es spannend, in solch einem grossen Schulhaus Unterricht zu haben, mit den speziellen Räumen und sogar mit einem Hallenbad. Das ist es dann auch, was einem Schüler einfällt, wenn er mit dem Generalbadge einen Raum aufschliessen dürfte.

Aber auch die vielen Zimmer und Stockwerke sind Thema. Man könnte hier «Zimmerbingo» spielen, so viele Räume habe es, erwähnt ein Schüler.



Alle Schülerinnen und Schüler der 1. Sek P der Kantonsschule Olten. Foto: Helen Hagenbuch



Die Kinder lernen das neue Schulhaus auf einem Parcours kennen.



Das erste Singen im Musiktrakt unter der Leitung von Jacqueline Gemperli.

Und er führt seine Bedenken darüber aus, wie mühsam es wäre, wenn einem im achten Stockwerk einfiele, dass man etwas im Kästli im EG vergessen hätte. Ein Junge findet es bedauerlich, dass die Schülerinnen und Schüler den Lift nicht benutzen können. Und schon stimmen weitere mit ein und fantasieren, dass man einen riesigen Warenlift neben den bestehenden Schächten einbauen könnte, um in einem «Schwups» alle Schülerinnen und Schüler in die oberen Stockwerke zu befördern. Jemand hat gar von einem Trick gehört, wie man als Schülerin und Schüler das Liftfahr-Verbot umgehen könne... Klassen- und Sportlehrer Raphael Fischer holt diese Träume in die Realität zurück, indem er ihnen den Tipp gibt, diese Anstrengung zusammen mit dem Aufstieg zum «Kantihoger» als ihr tägliches Fitnessprogramm zu sehen.

Auf die Frage, was bisher das Beste war, kommen ganz unterschiedliche Aussagen: Der Badge wird genannt (wegen des «coolens Systems»), dass jede und jeder einen eigenen Spind hat und dass alle einen Gutschein für ein Schoggibrotli erhielten. Ein Schüler erwähnt, dass ihm die lange Pause nach dem Mittag (70 Minuten) besonders gefalle, da er noch nie so lange Zeit an der Schule mit Freunden selbst gestalten konnte.

Respekt haben die Neuankömmlinge unter anderem vor älteren Schülerinnen und Schülern. Ein Mädchen sagt, dass sie das von der Primarschulzeit kenne, dass man den «Kleinen» «den Blick» zuwerfe. Und dass man als «Neue» wieder «von Null» anfangen



Die Klasse P22d von Raphael Fischer. Fotos: Helen Hagenbuch

müsste. Eine Schülerin erzählt, dass sie hier ältere Schülerinnen und Schüler erkannte, die früher auch an der Primarschule waren. Sie findet es bemerkenswert, wie sich diese seit ihrer Primarschulzeit verändert hätten.

Aber auch die Geschwindigkeit, in welcher die Inhalte im Unterricht präsentiert werden, wird erwähnt. Schon beim Einführungsmorgen fiel einer Schülerin auf, dass es hier schon schneller zugehe als vorher. Man müsste mehr «Gas geben» und wenn man mal eine Minute nicht konzentriert sei, habe man gleich Mühe, wieder einzusteigen und mitzumachen.

Eine Schülerin erzählt, dass sie sich heute Morgen etwas «fehl am Platz» fühlte, weil sie alleine kam und nicht wusste, wo sie beim Eingang vor der Aula stehen soll. Diese Unsicherheit hat sich jedoch spätestens in der

Mittagspause gelegt. Als «huere spannend» unterstreicht eine Schülerin, wie schnell sie da Kontakte aufbauen konnte. Ein Junge meint gar, dass sie sich als Gruppe so schnell aneinander gewöhnt hätten, dass es sich bereits jetzt anfühlt, als wären sie schon lange eine Klasse. Und ein anderer Schüler ergänzt als neutrale Randbemerkung, dass er sich das Kennenlernen in einem Punkt anders vorgestellt habe: leiser.

Herzlichen Dank an den Klassenlehrer Raphael Fischer und die Klasse P22d mit Amalia, Anthony, Ayhan, Can, Elisa, Elisa, Jon, Julian, Kaya, Kyla, Lea, Leon, Lisa, Malou, Maxim, Mina, Nick, Noemi, Özer, Rabea, Rejan, Tabea und Yves.

Helen Hagenbuch, PR Gruppe,
Fachlehrerin BiG, Kantonsschule Olten

Forschung in der Freizeit

Wenn junge Menschen wissenschaftlich arbeiten wollen, bietet ihnen der GLOBE Contest, der in diesem Jahr grösste Forschungswettbewerb im Bereich Naturwissenschaften für Schweizer Schülerinnen und Schüler, die Möglichkeit dazu. Der Lehrer für Biologie an der Kanti Olten, Andreas Schmid, ermöglichte seinen Schülerinnen und Schülern, am nationalen GLOBE Contest teilzunehmen.

«Der GLOBE Contest am Freitag, 24. Juni 2022, in Bern verlief zu unserer vollen Zufriedenheit», schrieb Andreas Schmid, der seine Schülerinnen und Schüler dorthin begleitet hat. Aus schweizweit über dreihundert eingereichten Postern wurden 62 Schülergruppen ausgewählt, ihre Forschungsarbeiten zu präsentieren. Es ist toll, dass auch Schülerinnen und Schüler der Kanti Olten in ihrer Freizeit eigenständige, kleinere Forschungsprojekte realisiert haben. Mathis von Arb (1aL), Maria Sharma (1aM), Lorenzo Pietroboni, Lana Altermatt (1cN), Natalia Schärer (neu an der Kanti Aarau), Ruken Özcan (3NW), Joya Neifer, Tino Ingrisani, Till Wettstein (2aN) wurden für die Tagung in Bern nominiert. Nebst 170 jungen Menschen aus der ganzen Schweiz waren der Wissenschaftsdirektor der NASA, Thomas Zurbuchen und Vertreterinnen und



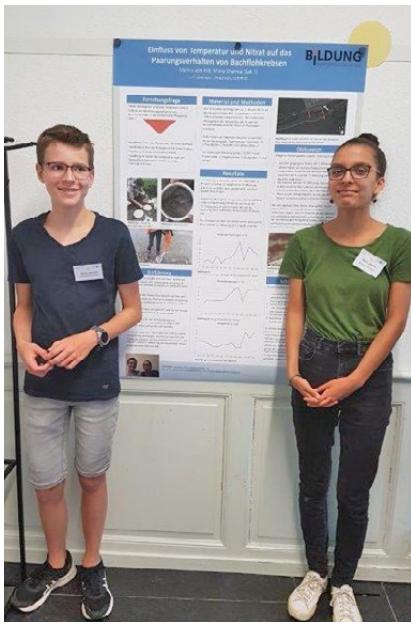
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer v.l.n.r. hinten: Till Wettstein, Natalia Schärer, Tino Ingrisani, Joya Neifer, Lorenzo Pietroboni, Andreas Schmid (Fachlehrer Chemie/ Biologie). Vorne v.l.n.r. Maria Sharma, Mathis von Arb, Lana Altermatt, Ruken Özcan.
Photos: Andreas Schmid



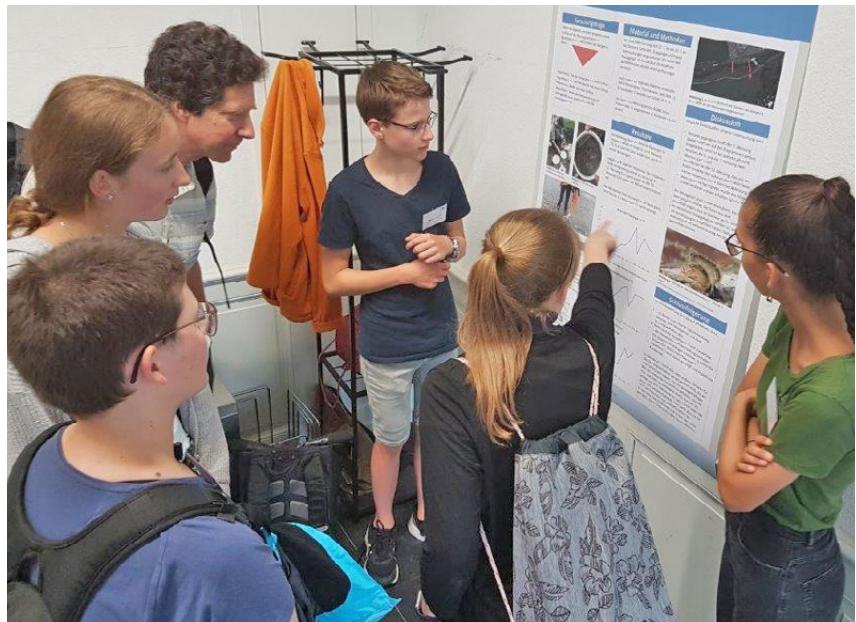
Ruken erklärt ihre Arbeit.

GLOBE steht für «Global Learning and Observations to Benefit the Environment» und ist ein internationales Bildungsangebot für alle Schulstufen. Das Programm wurde 1994 in den USA unter dem Patronat des damaligen Vizepräsidenten Al Gore lanciert. Getragen wird das internationale Programm primär durch die NASA, die NSF National Science Foundation, die NOAA und das U.S. Department of State.

Weitere Informationen zum Wettbewerb sowie dem Angebot sind unter www.globe-swiss.ch ersichtlich.



Die beiden Preisträger Mathis von Arb und Maria Sharma



Details werden präzise erläutert. Fotos: Andreas Schmid

Vertreter der amerikanischen Botschaft, von Hochschulen sowie von der Presse vor Ort.

Alle vier Gruppen der Kanti Olten, die am Contest teilgenommen hatten, waren nach Bern eingeladen – schon das ist überaus erfreulich. Dass dann sogar eine Gruppe mit ihrem Poster in einer der drei Kategorien (Sek I) den 1. Platz erreicht hat, ist schlichtweg grandios: Es sind dies Maria Sharma (1aM) und Mathis von Arx (1aL).

Sie arbeiteten zum Thema: Einfluss von Temperatur und Nitrat auf das Paarungsverhalten von Bachflohkrebsen. Beide wurden von Expertinnen und Experten intensiv zu ihrem Poster befragt und ihre kompetente Verteidigung desselben hat die Jury veranlasst, sie für den ersten Preis zu nominieren. Etwas fassungslos aber selbstverständlich überglücklich durften Maria Sharma und Mathis von Arx ein entsprechendes Dokument und einen Gutschein im Wert von CHF 800.– entgegennehmen. Wir gratulieren den beiden herzlichst und danken Andreas Schmid für seine Unterstützung.

Katharina Hürzeler, PR-Koordinatorin und Fachlehrerin BiG, Kantonsschule Olten

Einfluss von Temperatur und Nitrat auf das Paarungsverhalten von Bachflohkrebsen

Mathis von Arb, Maria Sharma (Sek. I, Kantonsschule Olten)
Lehrperson: Andreas Schmid

BILDUNG
KANTONSSCHULE OLten

Forschungsfrage

Haben Nitratgehalt und/oder Temperatur einen Einfluss auf das Paarungsverhalten von Bachflohkrebsen in der Dünnergrenze bei Wangen b. Olten?



- Hypothese 1: Nur die Temperatur hat einen Einfluss.
Hypothese 2: Nur der Nitratgehalt hat einen Einfluss.
Hypothese 3: Beides hat einen Einfluss.
Hypothese 4: Weder die Temperatur noch der Nitratgehalt haben einen Einfluss auf das Paarungsverhalten.



Abbildung 1. Zählen der Bachflohkrebsen mit Löffel



Abbildung 2. Sieb nach einer Kickprobe



Abbildung 3. Kickprobe

Einführung

Auf die Idee, an GLOBE teilzunehmen, kamen wir durch die Schule. Wir interessieren uns beide für Biologie und dachten, es würde uns vielleicht Spass machen.

Wir wollten das Thema Bioindikation wählen, weil die meisten anderen Themen in unserer Umgebung und unserem Zeitfenster nicht durchführbar waren.

Die Dünnergrenze haben wir gewählt, weil sie der einzige grössere Bach in unserer Umgebung war.

Wir haben uns für die Untersuchung von Bachflohkrebsen entschieden, da diese in der Dünnergrenze sicher vorhanden sein würden.

Die Gesamtzahl der Tiere haben wir nicht in unsere Auswertung einbezogen, da diese je nach Ort und Stärke des Kickens und der Fließgeschwindigkeit des Wassers variierte. Jedoch lag die Gesamtzahl immer etwa zwischen 200 und 300.



Lehrkraft: andreas.schmid@kantolten.ch
Kontakt: mathis.vonarb@kantolten.ch, maria.sharma@kantolten.ch

Material und Methoden

Wir sind jeden Samstag vom 22. 1. bis am 30. 4. an die Dünnergrenze (siehe Abb. 5) gegangen und haben Untersuchungen vorgenommen. Wir haben den Nitratgehalt, die Temperatur, die Anzahl der Bachflohkrebsen und den Anteil an Paarungen ermittelt.

Dafür haben wir folgendes Material verwendet: Nitrat-Messungset, Thermometer, Sieb (Abb. 2), 5 Plastikküller, 2 Teelöffel zum Zählen (Abb. 1)

Wir haben pro Messung gemäss GLOBE 5 Kick-Proben (Abb. 3) vorgenommen (1 Kickprobe = 5-mal kicken)



Abbildung 5. In diesem Abschnitt der Dünnergrenze bei Wangen b. Olten haben wir die Messungen vorgenommen

Resultate

Auf Abbildung 4a ist der Anteil an Paarungen in Prozent zu sehen. Er steigt bis zur 9. Messung (19.3.) an und fällt dann wieder kurz, um dann wieder anzusteigen.

Abbildung 4b zeigt die Temperatur. Die Temperatur steigt unregelmässig schnell an, bis sie ab der 11. Messung (24.4.) gleich bleibt. Bei der 10. Messung (26.3.) weist der Verlauf einen Einbruch auf.

Der Nitratgehalt (Abb. 4c) bleibt immer etwa gleich, bis er bei der 11. Messung (24.4.) rapide ansteigt.



Abbildung 4a
Prozentualer Anteil der Paarungen bei den beobachteten Tieren

Wassertemperatur in °C



Abbildung 4b Wassertemperatur der Dünnergrenze

Nitratgehalt in mg/l

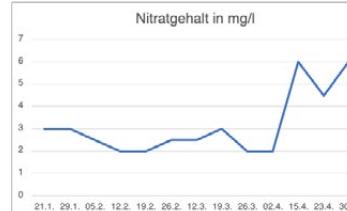


Abbildung 4c Gemessener Nitratgehalt

Diskussion

Mögliche Fehlerquellen unserer Untersuchung sind:

- Verlorene gegangene Daten der 7. Messung (Diese haben wir auf den Diagrammen einfach ausgelassen, somit ist der zeitliche Abstand zwischen der 6. und der 7. Messung zwei Wochen statt einer)
- Hochwasser bei der 12. Messung, das uns am Kicken hinderte (Wir nahmen die Proben beim kleinen Nebenarm (siehe Stern bei Abbildung 4))
- Wenn es am Vortag regnete, wurde das Nitrat im Wasser verdünnt und wir erhielten falsche Werte

Der Nitratgehalt blieb immer etwa gleich, bis er dann plötzlich anstieg. Die Daten aus dem Analysetool zeigen, dass im Sommer an der Dünnergrenze ein viel höherer Nitratgehalt vorhanden ist. Wenn wir die Messungen fortgeführt hätten, hätten wir vermutlich einen weiteren Anstieg des Nitratgehalts beobachten können.



Abbildung 6. Paarung von zwei Bachflohkrebsen (Grösse ca. 2-10mm)

Quelle: <https://www.pronatura.ch/de/tier-des-jahres-2021-bachflohkrebs>.

Schlussfolgerung

Unsere Auswertung lässt darauf schliessen, dass...

- ...es keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen dem Nitratgehalt und dem Paarungsverhalten gibt.
- Somit sind die Hypothesen 1 und 3 widerlegt.
- ...die Temperatur und das Paarungsverhalten klar zusammenhängen scheinen.
- Je höher die Temperatur, desto mehr Paarungen. Hypothese 1 wird damit bestätigt und Hypothese 4 widerlegt.

Es könnte aber auch sein, dass andere Faktoren für das Paarungsverhalten verantwortlich sind, die wir nicht untersucht haben. Um ein aussagekräftiges Bild der relevanten Faktoren zu erhalten, müsste man viel mehr verschiedene Werte messen. Man sieht also, es ist noch viel Potenzial zum Weiterforschen da.

Es war eine tolle Erfahrung und es hat uns Spass gemacht, diese Untersuchungen durchzuführen.

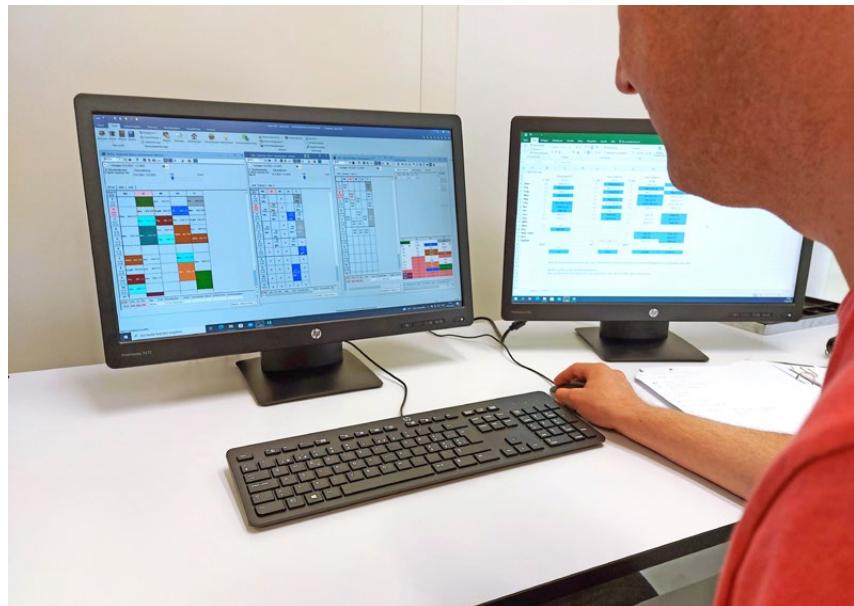
Sudoku für Fortgeschrittene

Zweimal jährlich gibt es für die Angehörigen der Kantonsschule Solothurn (KSSO) neue Stundenpläne. Hinter den schlichten Tabellen stecken viel Arbeit und eine grosse Portion Hirnschmalz. Ein Blick hinter die Kulissen im unscheinbaren Büro der beiden Stundenplaner Marco Aebischer und Oliver Baltisberger.

Während sich das Schuljahr langsam seinem Ende nähert, herrscht in einem kleinen Büro immer noch Hochbetrieb: Marco Aebischer, Stundenplaner an der KSSO, brütet über den letzten Knacknüssen. In den nächsten Tagen will er die provisorischen Stundenpläne im Intranet aufschalten. Das ermöglicht eine letzte Überprüfung durch sehr viele Augen. «Trotz grosser Sorgfalt und diverser Kontrollen kann es zu Fehlern kommen, zum Beispiel dass im Einzelfall jemand gleichzeitig in zwei Fächern Unterricht hätte», erklärt er. In solchen Situationen wird nach einer Lösung gesucht. Tatsächlich gibt es aber auch unlösbare Konflikte, etwa im Zusammenhang mit Freikursen, die parallel stattfinden. Dann muss sich die betroffene Person für einen davon entscheiden.

Viele Herausforderungen, wenig Platz

Es gibt viele Faktoren, die das Erstellen eines Stundenplans zu einer anspruchsvollen Aufgabe machen. Nebst der hohen Wochenstundenzahl sind es auch die von der Schulleitung bewilligten Sperrzeiten von Teilzeit-Lehrpersonen. Hinzu kommen die Wahlmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler. Wer sich für die bilinguale Klasse entscheidet, kann zum Beispiel das Schwerpunkt-fach grundsätzlich frei wählen und besucht es dann gemeinsam mit Lernenden aus einer anderen Klasse. Wer Italienisch oder Latein als dritte Sprache wählt, hat die Möglichkeit, zusätzlich auch das Fach Englisch mit der eigenen Klasse zu besuchen. Die mit Abstand grösste Herausforderung sieht Aebischer indes bei der Raumknappheit: «Beim Sport ist die Situation besonders angespannt. Die Turnhallen sind chronisch überbelegt.» Im neuen Schuljahr ist es so prekär, dass sogar erstmalig für einige Sportlektionen keine Halle verplant werden konnte. Und das, obwohl die KSSO im Sinne einer Ausnahmeregelung aktuell die bundesrechtli-



So zentral und wichtig die Aufgabe, so unspektakulär der Arbeitsplatz. Mehr als einen Computer (inkl. Spezialsoftware), Stift und Papier in einem kleinen Büro brauchen die genügsamen Stundenplaner nicht. Quelle: KSSO

chen Vorgaben nicht einhält, weil die Matura-Klassen keinen allgemeinen Sportunterricht haben. Planerisch ideal wäre eine Raumbelegung von ca. 30 Lektionen pro Woche. Dieser Wert wird nebst den Turnhallen (über 50!) auch bei den Spezialzimmern für die Fächer Biologie, Chemie, Musik überschritten, bei den Physikzimmern und Werkräumen wird gar ein Wert von 36 erreicht. Die dringend erforderliche Abhilfe schafft – hoffentlich – die sich in Planung befindliche Gesamtanierung der KSSO, mit der das für eine moderne Schule erforderliche Raumvolumen wieder erreicht werden soll.

Immer etwas zu tun

Für die meisten Angehörigen der KSSO sind die Stundenpläne jeweils Ende Januar und Ende Juni ein Thema. Dann warten sie gespannt darauf zu erfahren, wie sich ihre Arbeits- bzw. Schulwoche für die nächsten Monate gliedert, wann sie «ein» und «aus» haben, ob es einen

freien Nachmittag gibt. Tatsächlich sind die Wochen vor dem Start eines neuen Semesters besonders intensiv. Aber die beiden Stundenplaner haben auch während des Jahres immer etwas zu tun. Einerseits sind sie mit ihrem umfassenden Wissen über beinahe jedes Detail des Schulbetriebs bei vielen Planungsprozessen involviert. Und andererseits arbeiten sie regelmässig temporäre Ersatzpläne aus, um beispielsweise mit Zimmerverschiebungen passende Räume für Sonderanlässe oder Abschlussprüfungen freizuschaffen oder durch die Anpassung von Klassenstundenplänen beim Ausfall einer Lehrperson rasch eine interne Stellvertretung zu ermöglichen. Ihre Arbeit ist abwechslungsreich und hoch interessant, aber auch komplex und anstrengend. Es ist offensichtlich: Die Stundenplaner besetzen eine zentrale Schlüsselposition innerhalb der Schule.

Philip Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn

Schulklassen an den Jugend- und Kinderliteraturtagen (JuKiLi)

Zum festen Bestandteil der Solothurner Literaturtage gehören auch die Jugend- und Kinderliteraturtage (JuKiLi) für Schulklassen. Das VSA hat eine Lesung der Illustratorin Johanna Schaible besucht und sich mit den Teilnehmenden ausgetauscht. Was bleibt: Die JuKiLi ermöglichen eine Auseinandersetzung mit literarischen Texten, mit verschiedenen Autorinnen und Autoren sowie Kulturen. Sie geben einen Einblick in das Handwerk von Wortkünstlerinnen und Wortkünstlern.



Die Illustratorin Johanna Schaible nimmt Kinder und Erwachsene mit auf eine Reise durch die Zeit. Foto: Susanne Goldschmid

JuKiLi für Schulen

Es gibt viele Möglichkeiten, das Lesen auch ausserschulisch zu fördern. Nachdem die Kinder- und Jugendliteraturtage im letzten Jahr digital durchgeführt wurden, lasen heuer wieder namhafte Autorinnen und Autoren der Schweizer Kinder- und Jugendbuchszene vor Ort im Alten Spital in Solothurn aus ihren Neuerscheinungen. Das breite Angebot mit Lesungen und Workshops richtete sich an Schulklassen vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Mit dabei waren auch zwei Klassen (1./2. Klasse) aus Solothurn, welche an einer Lesung von Johanna Schaible teilnahmen.

Die grossen Fragen des Lebens

«Es war einmal und wird noch lange sein» (Hanser 2021) ist ein künstlerisch beeindruckendes Bilderbuch von Illustratorin Johanna Schaible, das sich den grossen Fragen des Lebens stellt. Wer sind wir? Woher kommen wir und wohin gehen wir? Das Buch nimmt Kinder und Erwachsene mit auf eine Reise durch die Zeit – durch die Vergangenheit, über die Gegenwart bis in die Zukunft. Dieses kleine Meisterwerk wurde von 30 internationalen Jury-Verlagen zum besten unveröffentlichten Bilderbuch gekürt. Zudem erhält Johanna Schaible den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2022. Der mit 10'000 Franken

dotierte Preis wird im Rahmen der Solothurner Literaturtage vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien, dem Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband und den Solothurner Literaturtagen vergeben.

Eine 45-minütige Zeitreise für Jung und Alt

Es ist 10.00 Uhr. Eine Klasse ist bereits im grossen Saal und die Kinder essen ihr «Znuni». Johanna Schaible widmet sich den Kindern und kommt mit ihnen ins Gespräch. Um 10.10 Uhr trifft auch die zweite Klasse ein und die Lesung beginnt nach einer kurzen Vorstellung.

Auf die Frage, was Zeit sei, sprudelt es aus den Kindern heraus: «Uhrzeit», «Zeitepochen», «Jahreszeiten», «Wichtig» oder «Wenn man Spass mit Freunden hat, vergeht die Zeit sehr schnell!». Johanna Schaible nimmt die Kinder und Lehrpersonen zuerst mit in die Vergangenheit – Milliarden von Jahren zurück zur Entstehung der Welt, weiter zu den Dinosauriern, dem Erbauen der Pyramiden bis zu den Vögeln, die vor einem Jahr in den Süden geflogen sind. «Welche Tiere machen Winterschlaf?», fragt die Autorin und lässt die von den Kindern genannten Tiere, darunter ein Bär und ein Igel, auf einem Flipchart aufmalen.

Nach einem Stop im Hier und Jetzt geht die Reise weiter in die Zukunft – zuerst in die nahe und dann immer weiter weg bis zur Frage: Was wünschst du dir für die Zukunft? Jedes Kind zeichnet oder schreibt seinen Wunsch auf ein Blatt Papier. Ich wünsche mir...

- einen Hund.
- eine Wunschmaschine.
- keinen Krieg.
- ,dass es Einhörner wirklich gibt.
- ein schönes Leben.
- ...

Zum Abschluss liest Johanna Schaible die Wünsche der Kinder vor. So geht eine sehr interaktive, abwechslungsreiche Lesung mit motivierten und neugierigen Kindern zu Ende.

Sprachen im schulischen Kontext

Über Sprache erfüllt der Mensch sein Bedürfnis nach Wissen, Austausch und Kommunikation. So steht es im Solothurner Lehrplan. Mit der Sprache erschliessen sich die Schülerinnen und Schüler die Welt und entwickeln ihre Identität. Sprachlernen findet in allen Fachbereichen statt.



«**Es war einmal** und wird noch lange sein» (Hanser 2021) ist ein künstlerisch beeindruckendes Bilderbuch, das sich den grossen Fragen des Lebens stellt.
Foto: Susanne Goldschmid

Reflexion über Literatur

In Literatur im Fokus im Fachbereich Deutsch erleben Schülerinnen und Schüler Sprache als bewusst gestaltetes Produkt, das eigenes Sprachschaffen inspirieren kann. Sie erhalten Raum, in vielfältige literarische Texte aus der eigenen oder anderen Kultur einzutauchen (z. B. Kinder- und Jugendliteratur, Comic, Hörbuch) und sich unterschiedlich damit auseinanderzusetzen. Die JuKiLi ermöglichen genau das – Auseinandersetzung mit literarischen Texten, mit verschiedenen Autorinnen und Autoren sowie Kulturen. Sie fördern das Interesse von Kindern und Jugendlichen an Literatur und Sprache und geben einen Einblick in das Handwerk von Wortkünstlerinnen und Wortkünstlern.

Und was sagen Autorin und Lehrperson?

Für Johanna Schaible hat Lesen eine grosse Bedeutung. Sie ist Co-Leiterin bei Kidwest, dem offenen Kunstatelier für Kinder und Jugendliche, und liest selber sehr viel querbeet. Ihr Buch bietet in ihren Augen Gelegenheit über die Vergangenheit zu reden und über die Zukunft nachzudenken, welche den Kindern gehört.

Auch für Susanne Heynen-Wingeier, Primarlehrerin im Schulkreis Fegetz, ist Lesen wichtig. Sie besucht die JuKiLi mit ihren Schülerinnen und Schülern immer, wenn möglich. Die Kinder lesen gerne und es ist ein toller Anlass. Es lohnt sich, dabei zu sein.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Eine Klasse für Fremdsprachige in Mümliswil-Ramiswil

Seit einigen Monaten führt Mümliswil-Ramiswil eine Klasse für Fremdsprachige Kff. Dies aufgrund der vielen neu zugezogenen Kinder aus der Ukraine. Momentan besuchen elf Kinder aus der Ukraine, der Slowakei und Rumänien die Kff. Gespräche und ein Unterrichtsbesuch zeigen, wie es läuft.

Klasse für Fremdsprachige Kff

Die Kff richtet sich an fremdsprachige Schülerinnen und Schüler ohne oder mit wenigen Vorkenntnissen der deutschen Sprache. Die Kinder und Jugendlichen werden früh der künftigen Stammklasse zugewiesen, in der sie den Unterricht am Nachmittag besuchen und bei einzelnen Fächern und Unterrichtsteile (Zeichnen, Werken, Turnen, Klassenlager

und so weiter) mitmachen. Dies ist aus Gründen der sozialen, kulturellen und fachlichen Integration wesentlich.

Der Besuch in der Kff ist auf ein Jahr beschränkt. Sobald es die Deutschkenntnisse der Schülerinnen und Schüler zulassen, werden sie frühestens nach einem Quartal in Regelklassen umgeteilt.

Aufnahme der ukrainischen Kinder und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche aus der Ukraine werden laufend im Kanton Solothurn von den Schulen aufgenommen, entweder in eine Regelklasse mit dem Intensivkurs Deutsch als Zweitsprache DaZ oder in eine Klasse für Fremdsprachige Kff, wie in Mümliswil-Ramiswil.



Der Stundenplan vom Montagmorgen an der Kff in Mümliswil-Ramiswil. Foto: VSA



Individuelles Arbeiten am Laptop mit dem Tool MULTIDINGDSA. Foto: VSA

MULTIDINGDSA

MULTIDINGDSA ist besonders für Kinder mit Migrationshintergrund geeignet. Es lassen sich 600 deutsche Wörter aus 40 alltäglichen – aber schulrelevanten Situationen – multimedial lernen. Der stringente Aufbau erlaubt es schon Kindern ab 4 Jahren selbstständig mit MULTIDINGDSA Deutsch zu trainieren. So wird die Eigenverantwortung gestärkt und das Kind erlebt, wie es wirksam lernen kann.

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Migration SEM kann MULTIDINGDSA online auf der Lernplattform profaxonline.com mit Voreinstellung Ukrainisch als Erstsprache bis Ende 2023 kostenlos genutzt werden.

Der Gemeinderat hat den Antrag der Schulleitung für eine KfF sofort bewilligt. Für den Gemeindepräsidenten Kurt Bloch ist es wichtig, stets eine unkomplizierte pragmatische, aber effektive Lösung zu finden. Die Zusammenarbeit zwischen dem Schulleiter Chris Kuhle und der kommunalen Aufsichtsbehörde ist sehr gut. Die KfF wird im nächsten Schuljahr gemeinsam mit Balsthal weitergeführt. Die Zusammenarbeitsvereinbarung ist genehmigt.

Die Praxisumsetzung in Mümliswil-Ramiswil

Momentan besuchen elf Kinder (1. bis 6. Klasse) die KfF. Neun Kinder kommen aus der Ukraine, eines aus der Slowakei sowie eines aus Rumänien. Die Verantwortlichen finden es gut, dass nicht nur Kinder aus der Ukraine in der Klasse sind, da dadurch die Affinität für Sprachen gefördert wird. Die Kinder tauschen sich über ihre Sprachen aus.

Zwei engagierte Lehrpersonen unterrichten in der KfF und werden dabei zusätzlich von einer Schulhilfe unterstützt, was im Klassenzimmer sehr entlastend ist. Die unbestän-

dige Anzahl Kinder sowie die grosse Altersspanne sind jedoch eine Herausforderung.

Alle investieren sehr viel. Es ist schön zu sehen, dass die Kinder Fortschritte machen, wie ein Lernbericht einer Schülerin zeigt. Die Kinder versuchen Deutsch zu sprechen und verstehen schon einiges.

Der Unterricht in der KfF

Alle Schülerinnen und Schüler der Kff verfügen über einen Laptop, was im Unterricht sehr hilfreich ist. So können sie individuell arbeiten, wie beispielsweise mit dem Tool MULTIDINGDSA. Die selbständige Arbeit in Gruppen, gemeinsames Lernen mit der Lehrperson oder der Besuch in der Stammklasse in spezifischen Fächern geben den Kindern eine Abwechslung und motivieren zum Weiterlernen.

Die Lehrpersonen erwähnen, dass die Abläufe funktionieren. Die Schülerinnen und Schüler wissen, wann sie wo sein müssen. Besonders das Liedersingen im Fach Musik läuft gut und macht viel Freude. Die Kinder sind sehr nett und helfen sich gegenseitig.

Eindrücke der Schülerinnen und Schüler

Auch den Kindern gefällt es in der Schweiz, in Mümliswil-Ramiswil aber auch an der Schule und in der KfF. Sie erwähnen das spielerische und vertiefte Lernen, die vielen Spiele sowie die Experimente in NMG, was sie bis anhin nicht kannten. Der Unterricht ist nicht langweilig und die Lehrpersonen sind nett.

Fazit der vergangenen Monate

Alle Beteiligten sind froh und sehr stolz, diesen Weg gegangen zu sein, trotz des Aufwandes. Die KfF entlastet einerseits die anderen Klassen und andererseits gibt sie den neu zugezogenen Kindern zugleich Sicherheit. Eine gute Zusammenarbeit zwischen der Schule und der Behörde ist wichtig, damit eine solche Pionierarbeit in Erfolg mündet.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Happy Birthday! Ein Jahr *skillpartout* am BBZ Olten

Und schon ist es ein Jahr, seit am 16.08.2021 am BBZ Olten *skillpartout* online gegangen ist. Das bedeutet konkret, dass im ersten Jahr 1'270 Lernende aus 17 Berufen einen Zugang erhalten haben und aktiv mit dem handlungskompetenzorientierten e-Portfolio arbeiten. Hinzu kommen über 80 Lehrpersonen des BBZ Olten und drei Berufsverbände der Lernortkooperation, was zu über 1'900 aktiven Logins im ersten Jahr führt. Die Flexibilität von *skillpartout* ermöglicht es, für jeden Beruf individuell konfiguriert zu werden, um die Arbeit sowohl im Betrieb als auch in der Berufsfachschule zu unterstützen.

Das e-Portfolio *skillpartout* des BBZ Olten ermöglicht den Benutzer/-innen ein lernortübergreifendes, handlungskompetenzorientiertes Lehren, Lernen und Prüfen in der Schule und in der Praxis. Mit diesen Eigenschaften positioniert sich *skillpartout* als strategisches Produkt in der Bildungslandschaft, das den Lernenden lebenslänglich zur Verfügung steht. So können Weiterbildungen im Anschluss an die Grundbildung direkt integriert werden, was einen deutlichen Mehrwert bringt, wie dies Alain Légeret als Projektverantwortlicher am BBZ Olten betont. In seiner digitalen Form leistet das e-Portfolio einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Informatik-Strategie des Kantons und hilft, das Konzept «Bring your own device» im Unterrichtsalltag und das Impulspogramm des Departements für Bildung und Kultur DBK gewinnbringend umzusetzen. Also viele relevante und gebündelte Eigenschaften in einem Produkt, wie Alain Légeret und Dominik Fankhauser stolz ergänzen.

Das individuelle e-Portfolio erlaubt es Lernenden und Studierenden zudem, ihre Erfahrungen zu dokumentieren, zu reflektieren und bewerten zu lassen. Die während der Ausbildung gesammelten Kompetenznachweise stehen an einem Ort abrufbereit, können ein Leben lang mitgenommen und ergänzt werden, auf was Dominik Fankhauser als Projektleiter besonders hinweist. Diese Vielfalt an Anwendungen ist auch für die Wissenschaft im Bereich der Bildungsforschung äußerst interessant, wie Fankhauser im Gespräch ergänzt. Das BBZ Olten konnte zum Beispiel mit der EPFL Lausanne eine Zusammenarbeit aufgleisen, um die hinterlegten Daten anonym auszuwerten, um das Lernen mit digitalen Hilfsmitteln besser zu verstehen und das Produkt *skillpartout* weiterentwickeln zu können. Solche Kooperationen und das breite Interesse der Wissenschaft stärken das Produkt deutlich, wie Alain Légeret zum Abschluss hervorhebt.

***skillpartout* im Überblick**

Im Zentrum von *skillpartout* stehen die vier Schwerpunkte des Lehrens und Lernens, die sowohl die Lernortkooperation als auch die digitale Transformation des Unterrichts aktiv unterstützen:

- **Dokumentieren/ Zusammenfassen**
Ausbildungsrelevante Ressourcen werden zusammenfassend dokumentiert und definierten Berufskompetenzen zugeordnet.
- **Reflektieren**
Erlebte Praxissituationen werden dokumentiert, reflektiert und können Kompetenzen zugeordnet werden.
- **Teilen**
Artefakte aus dem Portfolio können durch die Lernenden und Studierenden mit anderen Nutzer/-innen geteilt resp. für diese freigeschaltet werden.
- **Bewerten/Qualifizieren**
Berufsbildungsverantwortliche im Betrieb dokumentieren und bewerten im Praxisfeld beobachtete Arbeitssituationen (formativ oder summativ) und ordnen diese Kompetenzen zu. Aus den summativen Bewertungen kann dabei der Bildungsbericht resp. die Praxisqualifikation erstellt werden.

My Space – My Work – My Skills: Das e-Portfolio *skillpartout* ermöglicht lernortübergreifendes, handlungskompetenzorientiertes Lehren, Lernen und Prüfen.
Quelle: Screenshot der Landingpage des BBZ Olten, z.Vg Ch. Henzmann

Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite
<https://skillpartout.bbzolten.ch/>

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

kulturzeiger

6.22

PRINT



Kantonale Kultur- und Sportarbeit zieht in den Rosengarten

WydeKANTINE soll in Dornach ein Ort für regionale Kultur sein

Eva Herger im Interview: «Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein»

WydeKANTINE in Dornach soll ein Ort für regionale Kultur sein	4
Sängerin Eva Herger im Interview: «Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein»	6
«Das Narr» gibt Literatur eine gern gehörte Stimme	8
Kantonale Kultur- und Sportarbeit zieht in den Rosengarten	10
Sprungbrett-Ausstellung für junge Kunstschaaffende	11
Junge Kunst und Kultur gewürdigt	12
Nachgeholt Jubiläum der Satzwerkstatt	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: **kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 4200 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt (bis 16. August 2022): Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

Kultur bringt vergessene Schauplätze ins Bewusstsein

Kunst und Kulturschaffen haben mitunter die Eigenheit, überall dort zu entstehen, wo sich Menschen nicht mehr oder zu wenig um etwas kümmern. Wo Handlungsbedarf entsteht, wo sich Fragen stellen, wo sich Raum für Auseinandersetzungen bietet. Das können physisch vorhandene Orte sein, aber auch intellektuell brachliegende Themen – gern auch verdrängte. Banksy nimmt vergessene Ecken auf der ganzen Welt als Schauplatz für seine Arbeiten. Ai Weiwei greift in seinen Arbeiten das stets am Rande der Gesellschaft gehaltene Thema von Herkunft und Flucht auf.

Auch einige der diesjährigen Trägerinnen und Träger der Förderpreise bzw. Atelierstipendien in Paris greifen auf, was der Gesellschaft eher unangenehm ist oder was in ihr falsch läuft: Sara Affolter fotografiert misshandelte Tiere, Andrea Fortmann fragte sich in einer jüngeren Arbeit, wie sich das Mittel der in den letzten zwei Jahren etablierten Videokonferenzen auf uns auswirkt. Dustin Kenel stellt sich in Uniformen bzw. bereichsspezifischer Kleidung einer im Kontext ungewohnten Umgebung. David Scholl dokumentierte detailliert die Explosion eines Munitionslagers in Mitholz und ihre



Fabian Gressly
Redaktor des
«kulturzeigers»

Auswirkungen, die bis heute dauern.

Kunst und Kulturschaffen entstehen auch an verlassenen Orten. Dort, wo Menschen einmal waren, aber lange nicht mehr gewesen sind. Wo etwas passierte, danach jahrelanger Stillstand herrschte. Etwa auf dem Attisholz-Areal in Luterbach oder aktuell auf dem Wydeneck-Areal in Dornach. Wo einst tausende Tonnen Metall verarbeitet wurden, soll die WydeKANTINE im Rahmen der Zwischen- und Umnutzung des Areals einen Platz für regionale Kultur bieten.

Auch «das Narr» schaut dorthin, wo andere nicht hinsehen. Seit elf Jahren bietet das Literaturmagazin Texten Raum, die anderswo kaum Platz fänden. Die Oltner Publikation verschreibt sich jungen Schreibenden, Personen aus dem Kanton Solothurn und Formen ausserhalb der gängigen Sparten. Dass «Das Narr» dabei so erfolgreich ist, zeigt: Unbeachtetes wird gern gesehen.

Lange eher unbeachtet war die Liegenschaft Rosengarten in der Solothurner Vorstadt. Nach einer Sanierung ändert sich das: Das Haus wird neuer Sitz des Departementes für Bildung und Kultur und des Amtes für Kultur und Sport.

WydeKANTINE soll ein Ort für regionale Kultur sein

Als Patrick Tschan und Gelgia Herzog begannen, die ausgediente Kantine der «Metalli» Dornach auszuräumen, stiessen sie auf das letzte Tagesmenü des Betriebs, das 2011 in der Küche ausgehängt war: Pastetli, Piccata. Der Zeuge einer längst vergangenen Industriegeschichte, die ein abruptes Ende fand: Bis vor elf Jahren stand auf dem Wydeneck-Areal im Süden von Dornach, direkt an der Birs, ein florierender Industriebetrieb: Gegen 1200 Angestellte verarbeiteten hier in den Hochzeiten der «Metalli» bis zu 25'000 Tonnen Metall im Jahr.

Gegründet wurde die «Schweizerische Metallwerke AG Dornach» 1895, als Uhrenindustrie, Maschinenherstellung, Elektronindustrie und Metallwarenfabriken prosperierten. Doch auch an der «Metalli» ging die Wirtschaftskrise der



auf die Besitzerin HIAG zu und brachte seine Ideen für die «Metalli» in ihr Konzept für die Übergangsnutzungen ein.

Knapp 100 Jahre lang gab es im Refektorium der «Metalli» Dornach Pausenkaffee, Mittagessen und Feierabendbier. Seit diesem Sommer soll Kultur dem Areal wieder neues Leben einhauchen.

70er-Jahre nicht spurlos vorüber, die Krise von 2008 gab dem Unternehmen den Rest. Besitzerwechsel und Umstrukturierungen liessen die einst stolze «Metalli» schrumpfen, ein Grossteil des Industrieareals liegt seither brach.

Von der Idee zum Verein
Doch das änderte sich vor
rund zwei Jahren. Als der
Solothurner Autor Patrick
Tschan (Träger des Preises für
Literatur 2012 des Kantons
Solothurn) vor drei Jahren
nach Dornach zog, war er
begeistert vom Areal. Er trat

Nur kurze Zeit später kam es zum entscheidenden Treffen mit Gelgia Herzog.

Die Gempnerin hat schon unzählige Events und Projekte rund um Kultur und Leben in der Region (mit-)verantwortet, ist Musikerin, war Geschäftsleiterin des Vereins «Forum Schwarzbubenland» und ist heute Geschäftsleiterin des Vereins Birsstadt, der Kräfte in der Region bündeln will.

Sogleich Feuer und Flamme «Nachdem wir ein erstes Mal zusammen übers Areal

An zwei Abenden im Mai wurde der Betrieb der WydeKANTINE im kleinen Rahmen als Fest für die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer getestet. Offiziell los ging es auf dem Areal dann am 11. Juni. (Foto: zvg)

gelaufen waren und in Patricks Büro sassen», beginnt Herzog und Tschan fährt fort, «habe ich ihr gesagt, sie solle mir bei der Gründung eines Vereins helfen». Gelgia Herzog musste nicht lange überlegen: «Wann kriegt man schon die Chance, aus dem Nichts etwas so Tolles wie das hier aufzubauen?»

Das war im Februar des letzten Jahres. Seither hat sich in der ehemaligen Kantine der Metallwerke – «Refektorium» genannt, «was an sich ja schon sehr speziell ist», wie Tschan beiläufig feststellt – einiges getan. Altes wurde herausgerissen, Neues verkabelt, eine ausgediente, aber noch sehr gut brauchbare Bar eingebaut, Mobiliar angeschafft...

Ein Ort für jede Kultur
Nun soll die WydeKANTINE in Dornach zu einem Ort für die regionale Kultur werden, die bisher in Dornach oder der Umgebung noch keinen Platz gefunden hat. Kleinkunst, Musik, Performances... Das Lokal soll aber auch ein Ort für erste Bühnenversuche von Jugendlichen, Projekte von Schulklassen usw. sein. «Wir müssen Aussergewöhnliches bieten», weiss Patrick Tschan, «sonst hat man keinen Grund hierher zu kommen». Vor der eigenen Tür befindet sich Basel mit seinem breiten Kulturangebot. Gegen dieses will man bestehen, indem man betont auf die Region setzt. Gelgia Herzog weiss aber aus eigener Erfahrung: «Wenn das hier gut ist, kommen auch die Baslerinnen und Basler zu uns.»

Zum Auftakt wurde im Sommer letzten Jahres Geld gesammelt, damit gewisse Arbeiten und die Miete für die Räumlichkeiten überhaupt finanziert werden können. Fürs Fundraising half auch ein Openair-Festival im hinteren Bereich des Areals. Innerhalb von vier Monaten trommelte Gelgia Herzog dank ihres Netzwerks Bands zusammen und organisierte Food-Trucks.

«Dank» Corona hätten sich unzählige Leute gemeldet, die freiwillig bei der kulturellen Belebung der WydeKANTINE helfen wollten, blickt Gelgia Herzog auf die Anfänge zurück. Sie halfen und helfen bei den Openairs – nach dem ersten im Sommer 2021 folgt im September das zweite – und beim Umbau mit. Darunter auch einige Profis, wie etwa Niki Ditzler vom Schlossli-Pub Büsserach für alles rund um die Bar.

Schrittweiser Start
Die Vernetzung hat geholfen, die WydeKANTINE in der Region bekannt zu machen, bevor man den Betrieb offiziell aufgenommen hat. «Man kennt uns», sagt Gelgia Herzog. Sie und Patrick Tschan würden immer wieder auf das Projekt angesprochen und für die Nutzung von Räumlichkeiten angefragt. Im Mai liefen die letzten Arbeiten auf Hochtouren und am 20. und 21. Mai fanden die ersten Anlässe statt: noch unter Ausschluss der Öffentlichkeit, aber durchaus mit einer gewissen Grösse. Die internen Anlässe – eine von Jodlerinnen begleitete Lesung von Patrick Tschan sowie ein Konzert von «Elves Attack» um Gelgia Herzog – sollten den Betrieb testen: Funktionieren die Abläufe hinter der Bar? Klappt alles mit der Tech-

nik? Zudem sammelte man knapp einen Monat vor dem regulären Start Verbesserungsvorschläge des Publikums. Vor allem aber waren diese Anlässe ein Dank an die Helferinnen und Helfer sowie alle Beteiligten.

Richtig los ging es dann am 11. Juni mit der offiziellen Eröffnung. Bis Ende des Jahres wird vieles spontan laufen, man wird Erfahrungen sammeln. «Danach braucht es vorgegebene Strukturen und Abläufe», blickt Gelgia Herzog in die nähere Zukunft. Trotzdem: Die WydeKANTINE wird Teil einer Zwischenutzung bleiben, bis in drei, vier Jahren grössere Pläne der Eigentümerin umgesetzt werden. «Wenn es gut läuft, sind wir auch darüber hinaus attraktiv», weiss Patrick Tschan. (gly)

2. WydeOPENAIR: am 2. und 3. September auf dem Areal der «Metalli» Dornach. Am 2. September ab 18 Uhr mit Lazuli, Giant Sleep und Sons of Morpheus, danach Barbetrieb bis 3 Uhr; am 3. September ab 14 Uhr mit The New Roses, Allison, Felskinn und D'Or, anschliessend Barbetrieb bis 3 Uhr; Details online: wydekantine.ch

Kultur hilft, ausgediente Industrieareale zu beleben

Das Wydeneck-Areal in Dornach ist nur ein Beispiel für eine Entwicklung, die aktuell auf einigen einst prosperierenden Industriearealen im Kanton Solothurn stattfindet. Nachdem die Betriebe in der Folge von Wirtschaftskrisen, Umstrukturierungen, Firmenverkäufe und Produktionsverlagerungen reduziert oder ganz aufgegeben wurden und jahrelang brachlagen, werden sie über ebenso lange Zeit Schritt

für Schritt wieder belebt und – im Besitz von grossen Immobilienentwicklern – umgenutzt. Das gilt neben der «Metalli» in Dornach auch für die Cellulosefabrik Attisholz in Luterbach, die der Zürcher Halter AG gehört, oder die Papierfabrik in Biberist, die ebenfalls zur HIAG Immobilien Schweiz AG gehört. Bei allen Übergangsnutzungen spielt die Kultur eine tragende Rolle. In Luterbach hat sich

Kultur schon vor längerer Zeit eingenistet: Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen – etwa mit Street Art – oder Kunstinterventionen beleben das Areal an der Aare nach und nach. 2016 etwa machte die Kunstaktion «kettenreaktion. jetzt» landesweit Schlagzeilen. In Biberist steht man erst am Anfang dieser Entwicklung, aber auch hier sollen neben Wohnen und Gewerbe Kunst und Kultur Platz finden. (gly)

«Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein»

Singen war schon immer Teil des Lebens von Eva Herger. Heute ist es ihr Beruf – als Solistin, im Chor, als Lehrperson. Von Montag bis Mittwoch wirkt sie in der Region Solothurn. An den Musikschulen Biberist und Solothurn oder in der Singschule Solothurner Mädchenchor beispielsweise. Mit ihr war sie Ende Mai am 8. Schweizer Kinder- und Jugendchorfestival in Winterthur. Ab Donnerstag ist die Mezzosopranistin jeweils in Luzern, wo die gebürtige Wasserämterin inzwischen lebt. Im Gespräch erzählt sie von ihrer Arbeit in und mit Chören und vom nächsten Engagement, für welches sie sich lange gedulden musste.

Sie sagen von sich, Sie seien mit der Sommeroper aufgewachsen, sangen mehr als fünfzehn Jahre im Chor und als Solistin. Zwei Jahre mussten Sie darauf ver-

Ist man da kribbeliger als in den Vorjahren – auch wegen der Neuerungen?

Herger: Ein Bauchkribbeln ist sicher zu spüren, aber eher als positive Vorfreude. Die Konzertroutine ist ja bereits seit letztem Herbst wieder da.

Wie lernen Sie ihren Part einer Oper oder eines Musicals?

Herger: Das hängt davon ab, wie viel Zeit ich für die Vorbereitungen habe. Habe ich wenig Zeit, weil daneben gerade viel läuft, greife ich auch mal auf eine Aufnahme zurück und höre sie mir an. So kriege ich die Melodie ins Ohr. Habe ich mehr Zeit, studiere ich das Ganze am Klavier ein, ohne Aufnahmen anzuhören. Denn Aufnahmen lenken einen ja bereits in eine gewisse Richtung. Der Text ist dabei an die Melodie gekoppelt. Ich lasse ihn selten auswendig, sondern er kommt über die Musik. Wenn ich dann die

Eva Herger ist mit der Sommeroper Selzach, wo sie im Sommer endlich wieder auftreten kann, gross geworden. Die Sängerin hat viel ausprobiert und weiß heute, was ihr wichtig ist.

zichten und im August geht es wieder los. Wie geht es Ihnen dabei?

Eva Herger: Ich freue mich enorm, dass es für mich nach vier Jahren endlich wieder los geht. Dieses Jahr bringen wir mit «Der Mann von la Mancha» erstmals ein Musical auf die Bühne. Eine unglaubliche Geschichte voll von Imagination und feurigen Rhythmen.

Bühne betrete, kommt es auch vor, dass ich mich frage, ob ich den Text weiß. Aber mit dem Vorspiel oder ein paar Takte davor kommt der Text einfach. Wenn die Textstellen aber sehr schnell sind, muss ich sie schon auch richtig lernen und verinnerlichen.

Sie singen Operetten und Opern, Barockmusik, in Mu-



Unterwegs zwischen Luzern und Solothurn: Neben der Unterrichtstätigkeit und Gesangsbildung tritt Eva Herger auch als Sängerin in der ganzen Deutschschweiz auf. (Foto: zvg)

sicals, Kammermusik, auf der Theaterbühne...

Herger (schmunzelt): Ich habe schon alles gemacht...

Schlägt Ihr Herz für eine Richtung besonders?

Herger: Ich habe für mich festgestellt, dass mir die kleine Bühne sehr am Herzen liegt. Ich mag es, dem Publikum nahe zu sein und die Emotionen zu spüren. Die Arbeit an unterschiedlichen Werken, in verschiedenen Formationen und wechselnden Konzertorten erfüllt mich. Ich mag es, wenn sich die Arbeit verändert, wenn ich immer wieder etwas anderes machen darf.

Zieht es Sie auch zu ganz grossen Produktionen hin?

Herger: Ich bin immer mal wieder bei grossen Bühneproduktionen dabei oder singe bei wunderbaren Konzerten zum Beispiel im KKL Luzern. Ich wirke aber sehr gerne im Entwicklungsprozess von Projekten mit. Am liebsten in einem Team, wo sich alle einbringen können. So kann etwas Grosses entstehen.

Wie sind Sie in die Leidenschaft Chormusik eingestiegen?

Herger: Ich habe während zehn Jahren beim Jugendchor Zürich, einem der besten Jugendchöre der Schweiz, unter der Leitung von Michael

Gohl gesungen. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Ich durfte selber erleben, was es heisst, in einer Chorgemeinschaft gross zu werden. Den Zusammenhalt zu spüren und zu merken, was wir gemeinsam bewirken können, war ein unbezahlbares Erlebnis. Und natürlich alle Chorreisen und Gesangsfestivals zu geniessen – das war eine unvergessliche Zeit für mich. Diese Art von Lebensschulung möchte ich heute weitergeben. Zum Beispiel in der Singschule Solothurner Mädchenchor, welche mir sehr am Herzen liegt.

Sie haben im Gesangsunterricht mit sehr vielen Kindern zu tun. Wie merken Sie, wenn ein Kind Talent hat?

Herger: Das Unterrichten ist ein grosser Teil meines Lebens. Aktuell sind es 450 Kinder, die ich in verschiedenen Gruppen und Institutionen in Sologesang und Chor unterrichte. Glücklicherweise arbeite ich nur mit Kindern, die sich sehr fürs Singen begeistern lassen. Die Stimme ist ein natürliches Phänomen, das jedem gegeben ist. Insofern schlummert in jedem ein Talent. Ich liebe es, fürs Singen zu begeistern und Gesangsschülerinnen und -schüler zu Höchstleistungen anzuspornen.

Eva Herger



Eva Herger (*1988) ist in Bolken aufgewachsen und schloss nach der Fachmatur in Solothurn ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule Luzern mit dem Master of Arts in Performance sowie dem Master of Arts in Musikpädagogik ab. Die Mezzosopranistin unterrichtet heute unter anderem an den Musikschulen Biberist und Solothurn als Gesangslehrerin und ist Stimmbildnerin in der Singschule Solothurner Mädchenchor. Seit über fünfzehn Jahren ist Eva Herger als Chorsängerin oder Solistin in der Sommeroper Selzach engagiert, singt aber auch in vielen weiteren Formationen oder als Solistin. Eva Herger erhielt 2018 einen Förderpreis Musik des Kantons Solothurn und lebt heute in Luzern. Mehr online unter evaherger.ch

Was war es eigentlich, das Sie am Singen gepackt hat?

Herger: Das war schon die Sommeroper Selzach. Ich bin wirklich mit ihr aufgewachsen, war schon als Baby dabei und wurde herumgetragen. Als Kind haben mich die Sängerinnen und Sängern fasziniert, die auf der Bühne stehen und über ein Orchester hinweg zu singen vermögen, ohne mit Mikrofonen verstärkt zu werden. Dass sie es schaffen, einen solchen Klang zu produzieren und einen Raum einzunehmen. Diese Menschen waren für mich als Kind ohnehin sehr spannend: Sie wussten Geschichten zu erzählen und es war auf und hinter der Bühne immer sehr lustig mit ihnen. Das hat mich gepackt. Ich habe schon immer gern gesungen, aber Solo-Gesangsunterricht im schulischen Umfeld gab es damals noch kaum – erst recht nicht auf dem Land. Das kam erst, als ich 14, 15 Jahre alt war. In Biberist beispielsweise war ich vor fünf Jahren die erste, die Sologesang unterrichtete.

Lag für Sie das, was Sie heute tun, auf der Hand?

Herger: In meinen Teenie-Zeiten dachte ich, klassischer Gesang könnte es ja nun nicht wirklich sein. Damals wandte ich mich in Richtung Musical und wurde dabei sehr von meinen Eltern unterstützt, die mir geholfen haben, einen Weg zu finden. Ich besuchte einen Vorkurs an der Musical Factory in Luzern, merkte aber ziemlich schnell, dass dies doch nicht so war, was ich suchte. So kam ich wieder zurück auf die klassische Musik.

Wer in so vielen Engagements steckt, braucht ziemlich Disziplin und Organisationstalent. Wo holen Sie sich den Ausgleich?

Herger: Es mag vielleicht komisch klingen (lacht), aber ich bin auch ein Lebemann. Ich gehe aus, tanze, treffe mich bis spätabends mit Freundinnen und Freunden. (gly)

«Das Narr» gibt Literatur eine gern gehörte Stimme

Angefangen hat alles als Idee von drei Germanistik-Studenten: René Frauchiger, Daniel Kissling und Lukas Gloor studierten an der Universität Basel, als sie 2011 auf die Idee kamen, selbst ein Literaturmagazin zu gründen. Aus der Idee wurde Realität, nachdem die drei über die Aargauer Kulturförderung – Gloor wohnt inzwischen in Olten, stammt aber aus dem Kanton Aargau – zu etwas Geld kamen: Die erste Ausgabe des «narrativistischen Literaturmagazins» entstand.

Inzwischen besteht «Das Narr», wie die Literaturzeitschrift kurz heisst, seit elf Jahren und hat sich in der Schweizer bzw. deutschsprachigen Literaturwelt bestens etabliert. Man nimmt das Literaturmagazin war. Auch, weil sich «Das Narr» einen besonderen



Das Projekt «Narr» wurde seit der ersten Ausgabe immer grösser und professioneller. Im Team gab es einige Wechsel, die Abläufe und Produktionsprozesse haben sich eingespielt

2011 starteten drei Germanistik-Studenten in Olten ein Experiment, das sich bis heute in der Literaturszene etabliert hat: Das «narrativistische Literaturmagazin» veröffentlicht Texte, die man sonst kaum zu sehen bekäme.

Platz in der Welt der Literaturmagazine geschaffen hat. Man ist weniger konventionell als andere in der Schweiz.

Das Konzept kommt an «Das Narr» experimentiert und spielt mit Inhalt und Formen. Das Magazin «moderiert» den Inhalt zuhanden der Leserschaft nicht, wie das andere tun, indem beispielsweise Buchbesprechungen publiziert werden, sagt dazu Lukas Gloor. Vielmehr sei es eine Kuration des Inhalts: Man pflege eine unmittelbare Form der Literaturvermittlung, die sich auch selbst als Literatur versteht.

– auch gegenüber den Grafikern, die das Heft layouten. Trotz dieser Professionalisierung bleibt das Literaturmagazin weitgehend ein Job im Nebenamt: «Wir machen das alle ehrenamtlich», stellt Gloor für sich, seine Mitherausgeber und die Gestalter klar. Was fürs «Narr» gemacht werden muss, wird in der Freizeit geleistet – abends, am Wochenende oder in anderen Zeitfenstern.

Dass sich diesbezüglich bald etwas ändern könnte, dieser Illusion geben sich die Herausgeberinnen und Herausgeber nicht hin. Für alle ist klar, dass eine solche Publikation

Die Covers der letzten drei «Narr»-Ausgaben: Erst seit kurzem setzt man darauf, jeder Ausgabe ein eigenes Thema zu geben. Während #32 noch Texte zu verschiedensten Themen enthielt, ging es im letzten Jahr in #33 um die Schweizer Schriftstellerin und Malerin Adelheid Duvelan (1936-1996) und die Ausgabe #34 verschrieb sich diesem Frühling dem Thema «Tiere». (Foto: zvg)

ohne unentgeltliche Arbeit nicht realistisch wäre. «Wir verdienen nichts daran. Aber das Projekt würde nicht funktionieren, wenn wir uns schon nur ein bescheidenes Gehalt auszahlen würden», weiss Gloor. Immerhin: Der Druck ist gesichert finanziert und für Aufträge und Sonderprojekte können gute Autorinnen- bzw. Autorenhonorare ausbezahlt werden. Bestimmte Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten ermöglichen auch Sonderprojekte.

Kleine Kurskorrekturen «Ziel war immer eine regelmässig erscheinende Zeitschrift», erzählt Gloor über die Idee des «Narr». Ursprünglich hatte man sechs Ausgaben jährlich angestrebt, reduzierte dann auf vier – drei «reguläre» sowie eine Sondernummer. Drei Ausgaben umfassten unterschiedlichste Texte und Themen, eine Ausgabe im Jahr erschien beispielsweise als Kochbuch, Reiseführer oder Groschenroman. Heute hat man die Themen zum Konzept gemacht: «Gemischte» Ausgaben gibt es nicht mehr, für jede wird ein Gesamtthema bestimmt.

Dreh- und Angelpunkt der Arbeiten für «Das Narr» ist – wenig überraschend – das Lesen von Texten. Pro Ausgabe erhält man bei offenen Einsendungen gut und gern bis zu 250 Texte. «Das ist viel Lektüre, die in der Vorbereitung auf die Sitzung stattfindet», erläutert Gloor. Oft finden Lesungen auch in mehreren Durchgängen statt.

«Das Narr» gibt es im Abo drei Mal im Jahr (Frühling/Sommer/Herbst) für derzeit 29 Franken oder für 15 Franken je Einzelausgabe online und in einigen Buchhandlungen. Details und mehr Informationen online: dasnarr.ch

An gemeinsamen Sitzungen wird dann diskutiert, welche Themen und Texte in den kommenden Ausgaben aufgenommen werden oder welche Projekte man realisieren möchte. Oft dauern die Diskussionen Stunden. Das Resultat der gewählten Texte ist dann nicht der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich alle unter Eingehung eines Kompromisses einigen konnten. Im «Narr» wird Wert darauf gelegt, dass einer der Herausgeber einen Text, der es ihm besonders angetan hat, ins Heft bringen kann, auch wenn die anderen diese Begeisterung für jenen Text nicht teilen. Das sorgt dafür, dass «Das Narr» inhaltlich und formal spannend und überraschend bleibt.

Spass an der Diskussion Die Diskussion über die Themen und Texte sei es, was Spass mache, erklärt Lukas Gloor. Und obwohl das nebenamtlich passiert, weiss man beim «Narr»: Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist wichtig. Das zeigen ihnen die immer wieder positiven Rückmeldungen: «Viele Leute sind froh, dass wir das machen. Das ist auch schön: Wir machen hier nicht etwas im luftleeren Raum, sondern etwas, das wertschätzt wird.» Das verleiht der nebenamtlichen Arbeit Schub. «Das Narr» arbeitet stetig an seinem Verbreitungsradius.

Ein Grossteil der eingesandten Texte stammt inzwischen aus Deutschland. Auch Abonnemente werden zunehmend aus unserem nördlichen Nachbarland abgeschlossen. Und nicht zuletzt pflegt man Kooperationen mit deutschen Literaturzeitschriften. Aktuell liegt die Auflage des «Narr» bei 850 Exemplaren. Davon gehen gegen 300 an Abonnentinnen und Abonnenten, der Rest wird über den Buchhandel, an Veranstaltungen oder auf anderen Wegen unter die Leute gebracht. Für das Publikum, an welches sich das «narrativistische Literaturmagazin» richtet, sind diese Zahlen beachtlich: «für ein Schweizer Literaturmagazin ist das nicht schlecht und das freut uns auch sehr», sagt Gloor. Zumal: «Wöchentlich kommen neue Abonnements dazu.»

Dass man nun aber seit über zehn Jahren bestehe, so weit hatte man damals nicht gedacht. «Das hätte uns wohl mehr eingeschüchtert als motiviert», vermutet der Germanist schmunzelnd. Über die Zeit hinweg wuchs man stetig, so dass man heute da ist, wo man ist. Freude an der Sache und Opferung der Freizeit stehen dabei in einem Gleichgewicht. Oder, wie es Gloor formuliert: «Solange wir bereit sind, unsere Freizeit in «Das Narr» zu stecken, wird es dieses Heft geben.» (gly)

Das Narr

Das «narrativistische Literaturmagazin», als «narrativistischer Verein» mit Sitz in Basel organisiert, veröffentlicht seit 2011 «Stimmen, die anderswo noch nicht gehört werden»: Texte von noch unbekannten Schriftstellerinnen und Schriftstellern. «Das Narr» ist eine Literaturzeitschrift, die Lesenden die Lust an der Literatur vermittelt und zur Leseförderung beiträgt. Hinter der Zeitschrift stehen innovative und unternehmungslustige Menschen: René Frauchiger, Lukas Gloor, Selina Hauswirth, Jan Müller, Mirko Leuenberger (Grafik) und David Lüthi (Grafik). Sie zeichnen als Redaktion und sind verantwortlich für die qualitäts- und gehaltvollen Nummern. Im Jahr 2016 hat «Das Narr» den Preis für Literatur 2016 des Kantons Solothurn erhalten.

Kultur- und Sportarbeit zieht in den Rosengarten



Ab diesem Sommer wird die Liegenschaft Rosengarten in der Solothurner Vorstadt Sitz des Departementes für Bildung und Kultur (DBK), dessen Ämter bis dahin an verschiedenen Standorten in der Stadt und deren Umgebung untergebracht waren.

Von Juni bis August werden die Ämter des DBK gestaffelt umziehen. Das Amt für Kultur und Sport, das bis anhin auf Schloss Waldegg sowie in der Nähe des Hauptbahnhofs (Sportfachstelle) angesiedelt war, wird am 16. sowie 22. August in die Liegenschaft am Dornacherplatz einziehen. Das Team des Museums und Begegnungszentrums Schloss Waldegg verbleibt auf Schloss Waldegg. Ab den jeweiligen Folgetagen des Umzugs gelten für das Amt für Kultur und

Sport neue Kontaktangaben (s. unten).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Kultur und Sport sowie von Schloss Waldegg bleiben unter den gewohnten Mailadressen und Telefonnummern erreichbar. Die bisherige zentrale Telefonnummer bleibt die Hauptnummer von Schloss Waldegg. Das Amt für Kultur und Sport erhält eine neue zentrale Telefonnummer. (gly)

neue Adresse (ab 17. August resp. für die Sportfachstelle ab 23. August):
Amt für Kultur und Sport
Kreuzackerstrasse 1
Postfach
4502 Solothurn
neue zentrale Telefonnummer: 032 627 60 60

Das Amt für Kultur und Sport und mit ihm die Geschäftsstelle des Kuratoriums für Kulturförderung ziehen in die Solothurner Vorstadt. Sie erhalten neue Kontaktdaten.

Bis 2016 war der Rosengarten in der Solothurner Vorstadt Standort der kaufmännischen Berufsschule, diesen Sommer wird hier - Amt für Amt - das Departement für Bildung und Kultur einziehen. Das Amt für Kultur und Sport zieht am 16. sowie 22. August ein. (Foto: gly)

Sprungbrett-Ausstellung für junge Kunstschaaffende

Ende August findet im Kulturzentrum Schützi die JKON, die Junge Kunst Olten 2022, statt. Die Ausstellung, die vor bald 30 Jahren als «JugendArt» begann, fördert junge Künstlerinnen und Künstler im Alter zwischen 18 und 35 Jahren und bietet ihnen im Rahmen einer dreitägigen Ausstellung eine Plattform, um ihre Kunstwerke einem breiten Publikum zu präsentieren. Jedes Jahr können so zwischen 10 und 15 Kunstschaaffende an der JKON ausstellen und mehrere hundert Besucherinnen und Besuchern ihre Arbeiten zeigen.

Die Vergabe der Ausstellungsplätze erfolgt durch einen öffentlichen Aufruf und eine anschliessende Selektion, die durch Fachpersonen aus dem Kunstbereich vorgenommen wird. Dieses Jahr bildeten Florian Amoser (Träger eines Förderpreises Fotografie des



Verkauf der Werke ist dennoch möglich. Sämtlicher Gewinn geht dabei an die Kunstschaaffenden. An der JKON werden auch Förderpreise vergeben. Wer diese erhält, wird im Rahmen der Finissage bekanntgegeben. (gly)

Die JKON bot trotz Pandemie auch in den letzten zwei Jahren junger Kunst eine Plattform (Im Bild eine Impression von 2020).
(Foto: zvg)

Ende August öffnet in der Oltner Schützi die JKON ihre Tore und bietet jungen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform.

Kantons Solothurn 2018), Lorenz Fischer, Nermina Šerifović und Janine Strasser das Kurations-Team.

An der JKON 2022 sind vom 25. bis 27. August Anita Moser, Benjamin Schwander, Catherin Schöberl, Emile Van Helleputte, Isabelle Benvenuti, Lars Tuchel, Manuela Cossalter, Marc Lauber, Noah Ismael Wyss, Teddy Pratt und Tirza Matter zu sehen. Das Ziel der Ausstellung ist in erster Linie, jungen Kunstschaaffenden eine Präsenz zu geben. Der

JKON Olten: vom 25. bis 27. August in der Schützi Olten. Donnerstag, 25. August, 18-22 Uhr, Freitag, 26. August 18-22 Uhr und Samstag, 27. August 14-19 Uhr. Vernissage am Donnerstag, 25. August, um 18:30 Uhr. Führungen und Werkgespräche: am Freitag, 26. August, um 19 Uhr und am Samstag, 27. August um 16 Uhr. Finissage mit Preisverleihung am Samstag, 27. August um 17:30 Uhr.

Junge Kunst und Kultur gewürdigt



Sie durften am 1. Juni in Solothurn Förderpreise 2022 bzw. Atelierstipendien 2023 in Paris entgegennehmen (v.l.): David Scholl, Aline Stalder, Salome Moana Schnyder, Anna Stüdeli, Sara Affolter, Anna Jeger, Mattania Bösiger, Andrea Fortmann und Patrick Joray (es fehlen Dustin Kenel und Dominic Röthlisberger). Detaillierte Informationen zu den Kunstschaaffenden sind in der Dokumentation zu den Förderpreisen, im kulturzeiger 5.22 (digital auch auf sokultur.ch), nachzulesen. (Foto: gly)

Elf junge Kunstschaaffende aus dem Kanton Solothurn durften am 1. Juni Förderpreise und Atelierstipendien für Paris entgegen nehmen.

Der Aufmarsch am Abend des 1. Juni war gross: Das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn hatte zur Übergabefeier der Förderpreise 2022 und Atelierstipendien in Paris 2023 geladen und nicht nur die berücksichtigten Kunstu- und Kulturschaaffenden kamen, sondern viele Interessierte. Die Feier in der Kulturfabrik Kofmehl fand vor vollen Rängen statt.

Neun Kunstschaaffende erhielten Förderpreise, zwei ein Atelierstipendium in Paris für sechs Monate im 2023. Während Mitglieder des Kuratoriums die Kunstschaaffenden in einer kurzen Würdigung vorstellten, vermittelte Fotograf Roshan Adhiketty – selbst Förderpreis-Träger von 2017 – in seinen Aufnahmen ein Bild von dem, was die Kunstu- und Kulturschaaffenden tun. Herr Landammann Dr. Remo Ankli überbrachte die Gratulation der gesamten Regierung. In

seiner Ansprache strich der Kulturdirektor heraus, wie die Kultur in den letzten zwei Jahren litt und auf die Solidarität der Bevölkerung angewiesen war. Dabei bezog er sich auch auf Jürgen Habermas' Definition von Solidarität: Sie bedeutet, Nachteile in Kauf zu nehmen, weil man selbst zu einem Zeitpunkt auf die Solidarität der anderen angewiesen sein könnte.

Durch den Anlass führte Marianne Hertner, Leiterin der Fachkommission Literatur und Vizepräsidentin des Kuratoriums. Sie wies auf ein «kleines Jubiläum» hin: Zum zehnten Mal wurden Förderpreise und Atelierstipendien im Rahmen einer öffentlichen Feier übergeben. Musikalisch klanggewaltig umrahmt wurde die Übergabefeier von der Solothurner Rockband «The Opposite» mit Roman Lerch (Förderpreis Musik des Kantons Solothurn 2014), Dominik Blumer und Daniel Frey. (gly)

kulturzeiger kurz

Nachgeholtes Jubiläum der Satzwerkstatt

Die Solothurner Satzwerkstatt musste vor zwei Jahren auf ihr 20-Jahr-Jubiläum verzichten. Dieses Jahr wird trotzdem gefeiert: diesmal das 22-jährige Bestehen bzw. gut-solothurnisch 2 x 11 Jahre. Das Atelier setzt sich für den Erhalt von Werkzeugen, Verfahren und Wissen der Zeit von Bleisatz und Hochdruck ein. Für das Jubiläum und aus der Idee, das Atelier zu erhalten, gewann der Verein 25 Kunstschaaffende, die in ihren Arbeiten 11 bzw. elf mathematisch, sprachlich oder philosophisch verarbeiteten und die Werke in irgendeiner Form im Druckverfahren realisierten. Die 60 Werke sind vom 12. August bis 4. September im Künstlerhaus S11 zu sehen und zu kaufen. (Details online: s11.ch). (gly)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. Sie sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse so.ch.

kulturzeiger 4.22:

Kanton vergibt Förderpreise und Atelierstipendien | Thomas Knapp: Literatur auf einer Bühne sichtbar machen | Blumiges und Bäumiges auf Schloss Waldegg